

Strategie- und Positionspapier der IG Kultur Wien zu dezentraler Stadt- und Kulturarbeit



Wien, im September 2017

Dezentrale Kulturarbeit ist Schwerpunktthema der rot-grünen Stadtregierung Wiens. Unter dem Motto „Wien hat Kultur: Für alle, mit allen“ bekennt man sich im aktuellen Regierungsprogramm aus dem Jahr 2015 zu lokaler Vernetzung und kultureller Nahversorgung, besonders in den Außenbezirken und Stadtentwicklungsgebieten. Eine Task-Force des Kulturstadtratbüros sollte in Folge Expert_innen zusammenbringen und vorhandene Strukturen fantasievoll vernetzen. Auch das Förderprogramm „SHIFT“ stand dieses Jahr im Zeichen der Förderung dezentraler Kulturarbeit. Die halbe Laufzeit der vorerst auf drei Jahre angesetzten Agentur „Kreative Räume Wien“ ist bereits verstrichen. Mit großem Interesse haben wir diese Ansätze verfolgt, in denen Kulturpolitik und Stadtentwicklung verstärkt zusammen gedacht werden und zukünftige Potentiale für die Bewohner_innen dieser Stadt liegen sollen.

Umso problematischer ist es, wenn jene Akteur_innen dieser Stadt, die schon seit Jahren in unterschiedlichen Grätzln arbeiten, wenig von einer Umverteilung spüren, und von der Stadt kaum konkrete Unterstützung kommt, um funktionierende Kulturinitiativen vor Verdrängung zu schützen und neue aufzubauen. Einige Initiativen haben es in der letzten Zeit geschafft, mit ihren Anliegen in die Öffentlichkeit zu kommen (wie das mo.ë und das Amerlinghaus), andere verschwinden unbemerkt. Neben Leerstand entstehen hier Leerstellen in einer wachsenden Stadt.

Unser Verständnis von dezentraler Stadt- und Kulturarbeit ist ein anderes.

Wir plädieren dafür, die Wechselwirkungen von Kulturarbeit, Raumnutzung und Stadtentwicklung kritisch zu thematisieren. Dezentrale Kulturarbeit gestaltet in Wien tagtäglich städtisches Zusammenleben. Es sind weniger die großen Häuser, sondern vielfältige und lokal agierende Initiativen und Vereine, die aus sehr unterschiedlichen Ansätzen in einer freien und autonomen Kunst- und Kulturszene erwachsen. Eine dezentrale Kulturpolitik hat Sinn. Damit sie aber wirklich für alle und mit allen in der Stadt wirken kann, braucht es ein umfassendes Umdenken und konkrete Entscheidungen, die sich budgetär und politisch niederschlagen müssen. Es braucht Offenheit der Politik für die Expertise der Kulturschaffenden – für die lokalen Initiativen und Projekte, die es schon gibt und für jene, die noch kommen werden.

1. Dezentrale Stadt- und Kulturarbeit braucht Raum

Zwischennutzung von Leerstand scheint die Zauberformel zu sein, um Möglichkeiten zu schaffen, ohne wirklich etwas zu verändern. Unsere Kritik zielt nicht auf das Konzept der Zwischennutzung per se, sondern thematisiert den Fokus auf allein diese Form der Leerstandsnutzung im Kontext profitorientierter Stadtteilaufwertung. Es besteht ein großer Bedarf an langfristigen Nutzungen, die selbstbestimmte Formen der Raumgestaltung ermöglichen – um kulturelle Orte zu schaffen und zu stärken, die dauerhaft und nachhaltig in den Nachbar_innenschaften verankert sind und nichtkommerzielle Möglichkeiten bieten. Die Ressourcen für langfristiges Denken und Handeln sind dabei eine Grundvoraussetzung. Auch um die ohnehin schon starke Prekarität von Kulturarbeiter_innen durch einen Hop-on-hop-off-Betrieb nicht noch zu verstärken.

Das Ziel sollen Strukturen sein, die unterschiedliche soziale Gruppen unabhängig von Einkommen und Herkunft ermächtigen, kulturelle und soziale Aktivitäten aktiv mitzugestalten. Dezentrale Kulturpolitik braucht Zeit, damit lokales Wissen und wechselseitige Beziehungen entstehen können und künstlerische oder kulturelle Projekte auf dieser Basis für alle und mit allen wachsen.

Wir fordern, dass dieser Anspruch ernst genommen wird. Ein logischer Schritt der Stadt Wien wäre es, eigene Immobilien, welche schon Jahre oder Jahrzehnte leerstehen, auf Betriebskostenbasis und langfristig zur Verfügung zu stellen. Ebenso sehen wir die Akteur_innen der städtischen Agentur „Kreative Räume Wien“ in der Verantwortung.

Die IG Kultur Wien hat sich seit 2012 schwerpunktmäßig mit dem Thema Leerstand beschäftigt, die dreiteilige Studie „Perspektive Leerstand“ und den Sammelband „Wer geht leer aus“ veröffentlicht.

<http://www.igkulturwien.net/projekte/freiraum-leerstand/studie-perspektive-leerstand/>

2. Dezentrale Stadt- und Kulturarbeit braucht Umverteilung

Dezentralität bezieht sich nicht nur auf den Wohnort in der Stadt, sondern auch auf soziale Herkunft. Von der hohen Lebensqualität in Wien mögen der Mittelstand und die oberen Einkommensschichten profitieren. Bewohner_innen, die jedoch prekär leben oder über wenig bis kein Einkommen verfügen, haben weniger Möglichkeiten. Gerade für Personen aus diesen Kontexten sind nichtkommerzielle Räume des Zusammenkommens und der Produktion wichtig. Auch diese soziokulturelle Dimension muss in der Verteilung von Ressourcen und im kulturellen Angebot mitberücksichtigt werden.

Die ökonomischen Bedingungen, unter denen Kunst- und Kulturproduktion in der Stadt betrieben werden, werden in der Fokussierung auf kreative Milieus als wirtschaftlicher Standortfaktor überwiegend ausgeblendet. Wenn prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse vorherrschen, fehlen die Ressourcen, künstlerische Konzepte zu entwickeln, soziokulturelles Engagement in der eigenen Arbeit zu verankern und gemeinsame Anliegen zu formulieren. Zur Erinnerung: Der Fördermittelanteil vom Kulturbudget für die freie und autonome Szene liegt bei 2,5 %.

Wir fordern ein konkretes Umdenken der Förderstrukturen im Sinne einer durchdachten Umverteilung mit Blick auf die Vielfalt der Kulturlandschaft und der städtischen Bevölkerungsgruppen. Dazu gehört die Verankerung langfristiger, auch infrastruktureller Förderungen.

Es kann nicht sein, dass Initiativen von unten einen Mangel von stadtpolitischer Seite ausgleichen und trotzdem das Zurverfügungstellen der notwendigen finanziellen und räumlichen Ressourcen und politische Unterstützung von Seiten der Stadt ausbleiben.

3. Dezentrale Stadt- und Kulturarbeit braucht ressortübergreifende Strategien

Um die Anliegen einer umfassend und sozial gedachten dezentralen Stadt- und Kulturarbeit konkret zu verwirklichen, braucht es eine stärkere und langfristige Zusammenarbeit der dafür zuständigen Ressorts: Bildung, Integration und Diversität, Soziales, Wirtschaft, Stadtentwicklung und Kultur müssen zusammen gedacht werden, um eingefahrene Kompetenzfelder aufzulösen. Der ressortübergreifende Ansatz, der die Agentur „Kreative Räume Wien“ über eine Steuerungsgruppe in der Stadtpolitik verankern sollte, ist hier ein begrüßenswerter Anfang. Dieser kann zusätzlich profitieren, wenn Vertreter_innen aus der freien und autonomen Szene auf Augenhöhe einbezogen werden und ihre Expertise ernst genommen wird.

Die Wiener Politik muss Mut zeigen.

Die Wiener Politik sollte in Zeiten gesellschaftlicher Spannungen und wachsender sozialer Ungerechtigkeit reagieren und ihre Verantwortung ernst nehmen. Kulturelle Inklusion kann nicht unabhängig von sozialer und politischer Beteiligung sowie von ökonomischen und sozialen Hintergründen gedacht werden. Dezentrale Stadt- und Kulturarbeit braucht Dialog und Kooperation mit vielfältigen Akteur_innen. **Für uns hat sich das Thema dezentrale Stadt- und Kulturarbeit noch nicht erledigt.**